

Woazla und Soma

«Ich möcht' sonst nirgends, nirgends sein, so gern bin ich im Wald daheim,» singen die Besucherinnen und Besucher in der Franz-Michael-Felder-Halle mit der musikalischen Begleitung der Familie Fink. Die Dialektschriftstellerinnen und -schriftsteller aus dem deutschsprachigen Gebiet haben sich in Au-Schoppernau zum Thema «Woazla und Soma» (Wurzeln und Samen) getroffen. Der «Wald» ist der Bregenzerwald und besungen wird die schroffe Kanisfluh, die sanft plätschernde Bregenzerach, die Dörfer Mellau, Hittisau, Benzau, Schnepfau, die grünen Auen, die schneebedeckten Berggipfel, die heile Vorarlberger Welt. Kitschig könnte es sein, aber wenn es rund hundert Männer und Frauen zum Abschluss eines öffentlichen Anlasses singen, rührt es mich zu Tränen. Ich glaube ihnen, dass sie gerne zurückkehren in ihren «Wald», nachdem sie sich in die grosse Welt hinausgewagt hatten. Ich sitze im Bus nach Dornbirn und lasse die Kette von Erinnerungssperlen durch meine Finger gleiten. In meinen Ohren klingt noch das «Wälderdorf-Lied» nach.
Woazla und Soma.

Das Bild von ausschwärmenden und wieder heimkehrenden Handwerkern führt mich zurück in das Barockbaumeistermuseum in Au, das wir am Vormittag besucht haben. Im sorgfältig renovierten Kurathaus, wo früher der Pfarrer wohnte, erzählt uns eine junge Frau aus die Zeit des Barocks. Der Dreissigjährige Krieg war zu Ende. Die katholische Kirche versuchte in der Gegenreformation mit missionarischem Eifer und nicht immer gewaltfreien Methoden, ihr Territorium und die abtrünnigen Mitglieder zurückzugewinnen. Prachtvolle Kirchen und Klosteranlagen sollten die Macht und Präsenz der katholischen Kirche stärken und die Menschen wieder im alleinseligmachenden Glauben zusammenführen. Die barocke Architektur aus Italien lieferte die geeigneten Vorlagen dazu. Ich denke sofort an die prunkvollen Barockklöster in Einsiedeln, St. Gallen, Rheinau, Disentis und Engelberg. Und wer hat sie gebaut? Baumeister und Handwerker aus Au!

Staunend und anfänglich etwas ungläubig folge ich den Ausführungen von Bernadette Rüscher. Michael Beer, der Begründer der vorarlbergischen Baudynastien, hatte sein Handwerk im Tirol und in Niederösterreich gelernt und die Kirche in Kreuzlingen mitgebaut. 1651 gründete er die Auer Zunft, aus der bis Ende des 18. Jahrhunderts über 200 Baumeister hervorgingen. Die Familien Beer, Thumb und Moosbrugger waren die berühmtesten. Sie bildeten in den Wintermonaten die Maurer, Zimmerleute, Stuckateure und Steinmetze aus. Jedes Frühjahr zogen die Bautrupps in Hundertschaften aus, um grossartige Kirchen im ganzen deutschsprachigen Raum zu bauen.
Woazla und Soma!

An einem Modell des Klosters Engelberg zeigt uns Bernadette Rüscher wie so ein Bauprojekt abgewickelt wurde. 1729 brannte ein grosser Teil der Klosteranlage in Engelberg ab, ausgelöst durch fehlgeleitetes Feuerwerk der Studenten, die ihren Studienabschluss feierten. Nachdem der Schock überwunden und die Brandruine geräumt war, schrieb der Abt den Wiederaufbau aus. Drei Bewerber gaben ihre Projektofferten ein. Johannes Rueff aus der Dynastie Moosbrugger aus Au im Vorarlberg bekam den Zuschlag. Die Schweizer waren vermutlich schon damals zu teuer. Entscheidend war aber, wie man in den Klosterbüchern von Engelberg nachlesen kann, die Tatsache, dass Rueff einen Fixpreis von ca. sieben Millionen (umgerechnet auf heutige Währung) und eine garantierte Bauzeit von sieben Jahren versprach. Die hundert Handwerker aus Au zogen 1730 in das Klosterdorf ein, bauten zuerst ihre eigene Unterkunft, organisierten mit den Bauern und den Klosterbrüdern die Verpflegung und setzten die Pläne des Caspar Moosbrugger um, sieben Sommer in Folge! Es ist anzunehmen, dass die Handwerker mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt kamen und so auch genetisch ihre Spuren hinterliessen.
Woazla und Soma.

Der Bau wurde 1737 termingerecht und innerhalb des vereinbarten Budgets übergeben. So entstanden bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts rund 800 Barockbauten von Baumeistern und Handwerkern aus dem hinteren Bregenzerwald.

Die Frage liegt auf der Hand: Was taten die Frauen in Au, wenn jedes Jahr bis zu 800 Männer auszogen, um Barockkirchen und -klöster zu bauen, und erst zum Martini-Tag am 11. November zurückkehrten? Bernadette Rüscher wusste auch darauf die Antwort: Sie führten das Dorf. Sie erledigten die anfallenden Geschäfte, kümmerten sich um den Nachwuchs, sie brachten das Heu als Wintervorsorge für das Vieh ein, und sie woben und stickten kostbare Stoffe. Sie knüpften Geschäftsbeziehungen zu den St. Galler Stickerinnen und Weberinnen und bauten die Grundlage auf für die Textilindustrie, die im neunzehnten Jahrhundert das Baugeschäft ablöste.

Und wer verrichtete die Arbeit auf den Vorsässen und Alpen? «Saisonniers» aus der Schweiz! Die Appenzeller Hirten zogen im Frühjahr mit den Kühen und Rindern der Vorarlberger Bauern auf die Alp, brachten sie im Herbst wieder ins Tal und kehrten zurück über die Grenze, die es so wie heute noch nicht gab. Sie brachten dabei auch das Rezept des Appenzeller Käses in den Bregenzerwald mit, das scheinbar so sehr gehütet wird, wie uns die Werbung mit den stummen Bauern einschärft. Seither hat sich der Bregenzerwald zu einem Käse-Exportland entwickelt. In der Käserei in Schoppernau, die mit dem Namen des Heimatdichters Franz Michael Felder wirbt, kaufe ich ein Stück Bergkäse aus dem Bregenzerwald.

Ich lasse die Kette mit den Erinnerungssperlen durch meine Hand gleiten. Meine Gedanken folgen dem grenzüberschreitenden Austausch von Bauhandwerk, Dichtkunst, Textilien und Käse. Am Hauptbahnhof Zürich holen mich die Schlagzeilen der Zeitungen in die Gegenwart zurück. Woazla und Soma.

Link zum Barockbaumeister-Museum in Au: <https://barockbaumeister.at/>